

in der Bundesrepublik, erlauben, von einem richtigen Atheismus zu sprechen, von einer lebensgeschichtlich eingeübten Glaubensferne und Religionsfremdheit? 3. Wird Karl Rahner richtig verstanden, wenn ihm die Theorie mystischer Erfahrung im „Vorfeld“ unterstellt wird, oder hat nicht gerade er solche Differenzierungen angesichts der Dynamik einer transzendentalen Erfahrung abgelehnt? 4. Wie kann eine „Mystagogie“ junger Menschen in den Glauben gelin-

gen, wenn nicht auf die Extremsituation menschlicher Existenz abgestellt wird? Kann der Begriff „Mystik des Alltags“ also einer religiösen Erweckung dienen? Die Anfragen sind grundsätzlicher Art, sie meinen die Hinwege zum Glauben, also eine Mystagogie, die theologisch gerechtfertigt und religionspädagogisch umsetzbar ist. Sauer fällt das Verdienst zu, diese Probleme mit Sachverstand wieder aufgeworfen zu haben.

R. Bleistein SJ

Japan

IMMOOS, Thomas: *Japan – Archaische Moderne*. München: Kindt 1990. 190 S. (Fragen einer neuen Weltkultur. 5.) Lw. 28,-.

Das Interesse an Japan ist in Deutschland groß. Man ist beeindruckt von der Geschwindigkeit, mit der dieses asiatische Land, das 1945 nach seiner Niederlage völlig verwüstet war, in die erste Reihe der Industrie-, Handels- und Finanzmächte aufgestiegen ist. Man ist fasziniert von der Eleganz japanischer Kunst, von den Übungen japanischer Zen-Meister. Wie erst jüngst die Frankfurter Buchmesse erkennen ließ, ist auf dem deutschen Markt zur Zeit kein Mangel an Veröffentlichungen über das „Land der aufgehenden Sonne“. Was ist die Besonderheit des hier Vorliegenden? Der Verfasser ist Schweizer, der vierzig Jahre lang in Japan gelebt hat: zunächst als Missionar im Norden der Hauptinsel und dann als Professor an der Sophia-Universität in Tokyo. Immoos gehört zu den angesehensten Kennern der fernöstlichen Religionen, insbesondere des Shinto, dem er sich über eine Deutung seiner Feste und Kultspiele nähert. Für deren Verständnis greift er, zum Teil kontrastierend, auf die Geschichte des europäischen Theaters zurück; auch die Auffassung C. G. Jungs von „archetypischen“ Tiefenstrukturen der Seele, die sich in sehr verschiedenen Kulturen manifestieren, leistet ihm dabei wertvolle Hilfsdienste. Was die Forschungen von Immoos auszeichnet, ist eine seltene Verbindung: auf der einen Seite eine große, sympathisierende Offenheit für die japanischen Religionen (am meisten für den [Volks]Shinto, deutlich weniger für den im Westen als repräsentativ für Japan angesehe-

nen Zen-Buddhismus), auf der anderen Seite eine klare Verwurzelung im christlichen Glauben. Und diese Verbindung erschöpft sich nicht, was schon viel wäre, in einem bloßen Sowohl-Als-auch, sondern zeigt Züge einer echten wechselseitigen Erhellung.

Das hier anzuzeigende Buch gehört im Rahmen der jüngsten Schriftstellerei von Immoos in einen Zusammenhang mit zwei anderen, die ebenfalls kurz erwähnt werden sollen. Das ist zum einen zu nennen die ausführliche Einführung in die Vergangenheit und Gegenwart der Religionen Japans, das unter dem Titel „Ein bunter Teppich“ 1990 gleichzeitig in Leipzig (Benno) und Graz (Styria) erschienen ist. Zum anderen ist hinzuweisen auf die Gedichtbände, in denen Immoos die ungeheure Spannung, die sein Wandern zwischen den Welten auszeichnet, ausdrückt und zu fruchtbarer Synthese gelangen läßt, zuletzt „Missa Mundi“ (Graz 1988).

In dem Buch „Archaische Moderne“ versucht Immoos zu zeigen, wie sich die alten religiösen Wurzeln auch im heutigen Kultur- und Alltagsleben der Japaner als lebendig erweisen. In Japan lebt Archaisches und Modernstes nebeneinander; ohne ein Verständnis des Archaischen im Japanischen kann man auch die besondere Art der Modernität in Japan nicht begreifen. Was der westliche Beobachter oft als Widerspruch empfindet, gehört für den Japaner zusammen. Die Familie lebt immer noch aus der Einheit der Lebenden mit den Toten; die Firma fußt auf Loyalitätsverhältnissen, die aus der Ritterzeit stammen; der durch den Shinto vermittelte Sinn für die Göttlichkeit der Natur und die aus dem

Buddhismus stammende tiefe Erfahrung der Vergänglichkeit von allem bestimmen das Lebensgefühl auch in den säkularisierten Millionenstädten des heutigen Japan. Immoos zeigt das auf in einem kurzen Hinblick auf diese Religionen, vor allem aber in einer Analyse japanischer Kunst, wobei ihm das Theater besonders wichtig ist.

Auf den ersten Blick erscheint dem Europäer die ostasiatische Kultur als eine Einheit; dieser Eindruck wird gefestigt, wenn man bedenkt, wie groß der Einfluß chinesischer Kultur im Fernen Osten war. Aber Japan hat, trotz aller Abhängigkeit von außen, doch etwas Eigenes, das sich im brüskten Wechsel zwischen Perioden der fast hermetischen Abschließung nach außen und Perioden fast hemmungsloser Rezeption fremder Kultur manifestiert: des Koreanisch-Chinesischen vom 6. zum 10. Jahrhundert, des Christ-

lich-Abendländischen im 16. und des Modern-Westlichen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In der ungemein großen Einheitlichkeit der japanischen Basiskultur und in der Geschlossenheit des Gemeinschaftsgefühls liegt Japans Stärke, aber auch der Grund dafür, daß es sich schwer tut, sich einfach als Mitglied unter Mitgliedern in die Völkerfamilie einzufügen.

Die vorliegende Veröffentlichung ist aus Vorlesungen hervorgegangen, die Immoos an der Hochschule für Philosophie in München gehalten hat. Die Reihe „Fragen einer neuen Weltkultur“, in der schon Analysen zu China (Gutheinz, 1985) und Indonesien (Magnis-Suseno, 1989) erschienen sind, ist damit in geglückter Weise dem Programm treu geblieben, das komplizierte Wechselspiel von Tradition und Wandel in einer mehr und mehr zusammenrückenden Welt ins Licht zu setzen. *G. Haeffner SJ*

ZU DIESEM HEFT

Bei vielen Auseinandersetzungen in der Kirche wird der Eindruck erweckt, es handle sich um Kontroversen zwischen dem Lehramt auf der einen und den Theologen auf der anderen Seite. HANS KRAMER, Professor für Moralthologie an der Universität Bochum, weist am Beispiel der Fragen um Liebe, Sexualität und Ehe nach, daß in den Dokumenten des Lehramts selbst unterschiedliche Positionen vertreten werden, die Konflikte also zuerst dort zu suchen sind.

HANS JOACHIM TÜRK, Professor für Philosophie an der Fachhochschule Nürnberg, gibt einen Überblick über die verschiedenen Formen, in denen sich heute Fundamentalismus äußert. Er geht vor allem der Frage nach, ob sich hier eine reale gesellschaftliche Macht herausbildet.

An die Stelle des Begriffs Genialität, mit dem man menschliche Schöpferkraft bezeichnete, tritt heute zunehmend Kreativität. RAINER ILGNER, Leiter der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, weist in seinem Beitrag darauf hin, daß hier mehr als eine bloße Namensänderung stattfindet.

Der Spanier Francisco Suárez (1548–1619) war der größte Philosoph und Theologe der Gesellschaft Jesu. Hatte seine Ordenszugehörigkeit und damit der Ordensgründer Ignatius von Loyola Einfluß auf sein Denken? HARALD SCHÖNDORF, Dozent für Geschichte der Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München, versucht eine Antwort.

Warum lesen Menschen keine Bücher? Wie sind sie für die Welt des Buchs zu gewinnen? Mit diesen Fragen befaßte sich der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, dessen Ausschuß für Buchmarktforschung LUDWIG MUTH 1966–1989 leitete. Er faßt die wichtigsten Ergebnisse zusammen.